Hallo liebe Freunde, Verwandte und Interessierte,

die nächsten 1500km führten uns von Porto Velho nach Poconé, dem Ausgangspunkt des nördl. Pantanals. Blühender ursprünglicher Wald, Agrar- und Viehwirtschaft, hauptsächlich Sojaanbau und Rinderzucht, bestimmen die hügelige Landschaft.

Wieder einmal mussten wir den früheren Rüttelpisten Tribut zollen. Das Getriebe machte Probleme und wir konnten nur noch in den niedrigen Gängen fahren. Udo hatte den Fehler schnell gefunden und ersetzte den abgebrochenen Bolzen provisorisch.

Poconé ist ein kleiner und ruhiger Ort mit kopfsteingepflasterten Gassen und farbenfrohen historischen Gebäuden. Die moderne Kirche Igreja Matriz de Poconé bestimmt die Praça, die von zweistöckigen Kolonialgebäuden umgeben ist. Gemütliche Straßencafes mit leckerem Eis und urige Kneipen laden zum Verweilen ein.

Das Pantanal, portugiesisch „Moor" oder „Sumpf", ist das größte zusammenhängende Feuchtgebiet der Erde und einer der letzten „fast" unberührten Naturregionen Südamerikas. In der Regenzeit von Dezember bis April kann die überschwemmte Fläche bis zu ca. 210.000km² einnehmen, das entspricht in etwa 2/3 der Fläche Deutschlands.
Es ist jedoch kein reines Sumpfland sondern besteht aus einer Mischung aus Flüssen, Kanälen, Seen, Grasssavannen, Trocken-, Galerie- und Tropenwäldern. In Südamerika ist es das Gebiet mit der höchsten Tier und Pflanzendichte.
Über 260 Fisch-, 656 Vogel- und 50 Reptilienarten wurden bisher registriert. Es gibt hier auch die größte Kaimandichte der Erde. Nach Schätzungen soll es ca. 35 Millionen Kaimane geben. Im gesamten riesigen Amazonasbecken dagegen *nur !!* ca. 25 Millionen.
In der Trockenzeit von Juni bis Oktober, in der das Hochwasser langsam von Norden nach Süden abläuft, drängen sich die Tiere um und in den verbliebenen Wasserstellen. Nahrung gibt es in Hülle und Fülle. Die übersättigten Jacarés (Kaimane) stapeln sich förmlich und leben scheinbar friedlich Seite an Seite mit ihren sonst üblichen Beutetieren.
Trotzdem der Pantanal von der UNESCO zum internationalen Biosphärenreservat ernannt wurde ist er bedroht. Die ständige Ausweitung der Agrar- und Viehwirtschaft sowie die Wilderei sind leider trotz aller Bemühungen nicht so einfach in den Griff zu bekommen.

Die größte Überraschung für uns war, dass es erst in den Jahren von 1983 bis 1999 einen neuerlichen Goldrausch gab, bei dem über 10.000 Goldgräber die Umgebung von Poconé verwüsteten und das Grundwasser mit Quecksilber verseuchten um das Gold des umgewühlten Erdreiches zu binden. Hoffen wir, dass sich ein Weg findet dieses Stück herrlicher Natur wenigstens teilweise zu erhalten.

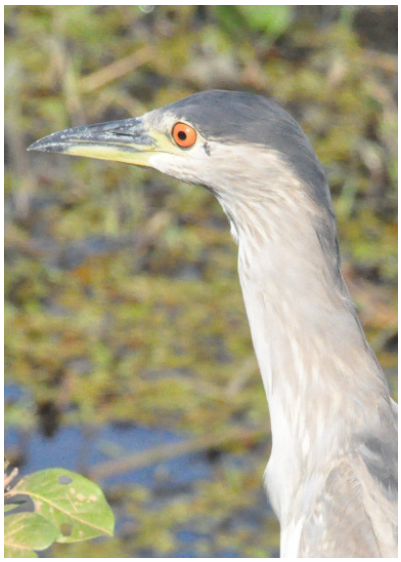
Die Transpantaneira ist eine Sackgasse und beginnt ca. 15km hinter Poconé. Eine 149km lange Dammpiste führt von Nord nach Süd und sollte ursprünglich den gesamten Pantanal durchqueren. Gottseidank wurde das Projekt wegen Geldmangels und aufgrund Protesten von Naturschützern gestoppt. Während der Hochwassersaison ist die Piste meist wegen Überschwemmung nicht zu befahren.
Auf der Strecke von Poconé über Pixaim bis Porto Jofre am Río Cuiabá müssen 118 mehr oder weniger stabile Holzbrücken überquert werden und stellt immer noch ein kleines Abenteuer für schwere Fahrzeuge dar. Eine Herausforderung für Fahrer und besonders für eine namentlich nicht weiter genannte ängstliche Beifahrerin. ☺

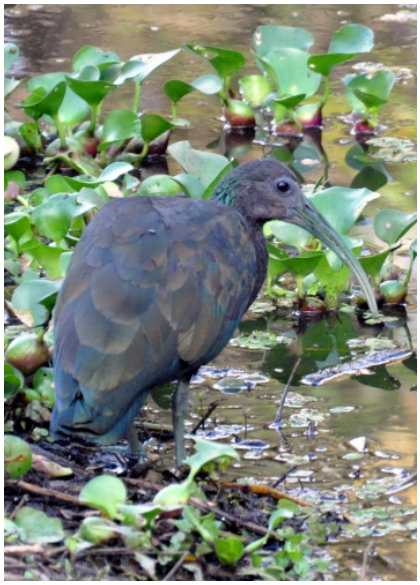
Die Qualität der Brücken lässt sich gut akustisch feststellen und es geht auch wieder retour!! ☺.
Porto Jofre ist der Endpunkt der Zivilisation und von hier aus ist das Pantanal nur noch mit dem Boot zu erkunden.

In den Sümpfen links und rechts der Piste beobachteten wir unzählige Vögel, Kaimane und die Tuiuiús (Jaribu), dem größten Storch und Wappenvogel des Pantanals.

An dem Kadaver des Capivari (Wasserschwein) machten sich bis zu drei Kaimane gleichzeitig zu schaffen.

Dieses Capivari hatte Glück, es stand heute nicht auf dem Speiseplan.





Obwohl wir bereits mit aufgehender Sonne unterwegs waren, verging der Tag wie im Flug. Es gab ja so viel zu entdecken und beobachten. 41 Vogelarten bekamen wir im Nordpantanal vor die Linse.

Wir übernachteten an den wenigen vorhandenen Plätzen abseits der Dammpiste.

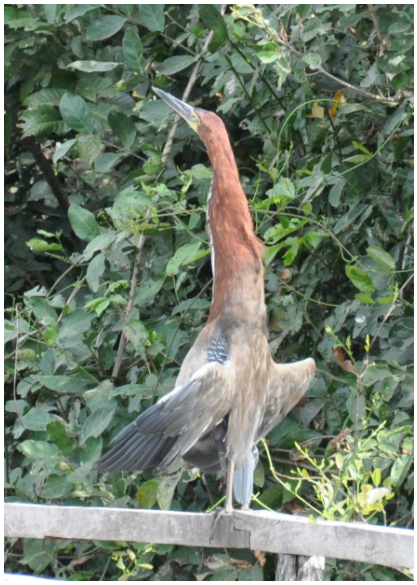
Die letzten beiden Tage verbrachten wir in der Arara-Lodge, von der wir wussten, dass es hier viele Wanderwege und auch Aussichtstürme gibt.
Wir durften hier ausnahmsweise campen, da wir uns mit der slowenischen Besitzerin der riesigen Fazenda gut verstanden.

Namens-geber der Lodge ist der blaue Hyazinth-Ara.

Hoch oben am 25m hohen Aussichtsturm umkreisten uns Geier und auch der Hirsch blieb, gut getarnt im Sumpfgebiet, unseren Adleraugen nicht verborgen.

Ein Holzarbeiter bot uns ein Getränk zur Magenkräftigung an, bestehend aus einer bestimmten Holzrinde eingeweicht in Wasser. Neugierig wie wir sind, haben wir es auch sofort probiert. Letz`vertreibt  Letz`(bayrisch☺)

OOH; hab ich heut Lust auf Nachwuchs ☺



Besonderns freuten wir uns wenn wir auf unseren Wanderungen auf Affenfamilien trafen, die sich mehr oder weniger geduldig von uns fotografieren ließen.

Manchmal waren wir uns allerdings nicht sicher, wer hier wen beobachtete.

Ein originelles Fazenda-Eingangstor

Am 30.08. verließen wir die Eco-Lodge und fuhren nach Poconé zurück. Am Ortseingang an der linken Seite gibt es die Churrascaria Pousada Pantaneira.

Auf Nachfrage konnten wir hier kostenlos stehen bleiben, Strom, Dusche und WIFI incl.
GPS S 16° 16.441 W 56° 37.502

Am nächsten Morgen ging es auf in den ca. 1300km entfernten südlichen Pantanal. Über Cuiabá nach Campo Grande, dann weiter nach Westen Richtung Corumba an der bolivianischen Grenze.

Von Cuiabá führte uns die MT 251 zunächst zum Nationalpark Chapada de Guimarães. Aus dem Pantanalbecken windet sich die Straße auf das 350m höher gelegene Plateau zum Cerrado, dem brasilianischen Savannen- und Buschland. An der Bruchkante des Plateaus mit seinen bizarren Felsformationen hat man eine herrliche Fernsicht über den nördlichen Pantanal.

Die im Reiseführer beschriebenen Highlights des Nationalsparks, wie z.B. der Bautschleier-wasserfall, das Höllentor etc. waren aus welchen Gründen auch immer geschlossen.

Lediglich die „Monumentos do Pedras", (Felsmonolithen), direkt an der Straße gelegen, konnten wir uns ansehen. Vor Schlangen in diesem Gebiet wurde ausdrücklich gewarnt.
Wir waren sehr enttäuscht und auch der erhoffte Stellplatz im Nationalpark für die Nacht war somit hinfällig.
Weiter unterwegs folgten wir einfach einem Hinweisschild *Aeronautica* und wie so oft in diesen Fällen erwies sich unser Näschen als Volltreffer. Die Straße ging bis 850m ständig bergauf, führte vorbei an einer Militär-Radarstation und endete vor einem großen Tor „ALTO do CEÚ", der Gotteshöhe. Der Besitzer des Grundstücks Fernando lud uns ein, hier so lange wir möchten stehen zu bleiben. Es war ein Traum.
Am Abend unternahmen wir gemeinsam mit ihm einen Spaziergang zum Mirador de Deú. Von dort aus hat man einen herrlichen Blick bis Cuiabá und dem Pantanalbecken.

Die „Gotteshöhe" war der Ausgangspunkt für viele Wanderungen, die wir in den darauf folgenden Tagen unternahmen. Fernando erzählte uns, dass in der letzten Woche ein Jaguarweibchen mit ihrem Jungen von einer Familie gesehen worden war. Dieses Glück hatten wir leider nicht. Wir gaben uns aber auch mit einem Nasenbären und vielen Vögeln zufrieden ☺

Nach vier Tagen verließen wir unser einsames Plätzchen, da sich der Morgennebel nicht lichtete und keine Aussicht auf Besserung bestand. Zu unserer großen Überraschung erwartete uns ab 600m herrlichster Sonnenschein. Der Blick zurück zeigte uns, dass nur unsere Bergkuppe in Nebel gehüllt war.

Até logo!
Bis zum nächsten Mal !

Christl und Udo